

Deutsche Wacht.

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahres . . . K 12-80
Für 1111 mit Zustellung ins
Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Jahres . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungsgebühren.

Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutschnationale Forderungen.

Vonseiten des Deutschnationalen Verbandes
des Abgeordnetenhauses wurden unter anderen fol-
gende Anträge überreicht:

1. „Die Frage der Alters- und Invalidentät-
versicherung beschäftigt gegenwärtig mit Recht die
Kreise der Arbeiterschaft, sie ist aber auch für alle
erwerbenden Stände, so insbesondere auch für den
Bauern- und Gewerbebestand eine brennende ge-
worden. Maßgebend muß für die Schaffung einer
Alters- und Invalidentätversicherung das Ergebnis
sein, daß die Versicherten auch tatsächlich einer ent-
sprechenden Rente teilhaftig werden und nicht ledig-
lich ein Scheinerfolg erzielt wird. Dieses Ziel kann
nur durch Vertretung umfassender Studien und
nach Anhörung erfahrener Praktiker verschiedenster
Berufsstände erreicht werden. Diese geistige Mit-
arbeit sämtlicher beteiligten Kreise ist jedoch nur
möglich, wenn vonseiten der k. k. Reichsregierung
der ernste Wille gezeigt wird, das soziale Haupt-
werk einer wahrhaftigen Alters-, Unfalls- und Ar-
beits-Invalidentätversicherung ernstlich in Angriff
zu nehmen und über das Studium der wissenschaf-
tlichen Erörterung hinausgedenken zu lassen. In
dieser Erwägung stellen die Gesertigten den Antrag:
Das hohe Haus wolle beschließen: Die k. k. Re-
gierung wird aufgefordert, ehebaldigst Gesetzentwürfe
zur Schaffung einer allgemeinen Alters-, Unfalls-
und Arbeits-Invalidentätversicherung einzubringen.“
2. Die k. k. Regierung wird aufgefordert, einen
Gesetzentwurf vorzulegen, welcher jenen Kronländern,
die ein in diesem Gesetzentwurfe festgelegtes Mindest-

einkommen ihren Lehrern gewähren, einen staat-
lichen Beitrag sicherstellt, der in Prozenten jenes
Betrages ausgedrückt ist, welcher zur Befoldung
der an den öffentlichen Schulen des betreffenden
Landes wirkenden Lehrpersonen notwendig ist.
Dieses Mindesteinkommen muß in klaren Ziffern
ausgedrückt sein und den Durchschnittsbezügen der
k. k. Staatsbeamten der vier untersten Rangklassen
gleichkommen.“

3. „Die Grundlage eines geordneten Verwal-
tungswesens bildet die Pflichttreue seiner Beamten
und Diener. Der Staat hat das Recht, von seinen
Beamten und Dienern die Erfüllung der Pflicht
voll und ganz zu verlangen. Der Staat hat aber
auch die Pflicht, seinen Beamten und Dienern eine
solche moralische Position zu gewähren, welche die-
selben lediglich ihrer Amtspflicht frei von jedweder
persönlichen Einflüß gehorchen läßt. Dies ist einzig
durch das Bestehen einer Dienstespragmatik und
eines geordneten feststehenden Disziplinarverfahrens
gewährleistet. In der Erkenntnis dieses Umstandes
stellen die Gesertigten den Antrag: „Das hohe
Haus wolle beschließen: 1. Die Schaffung einer
Dienstespragmatik und eines feststehenden geordneten
Disziplinarverfahrens für alle k. k. Staatsbeamten
und Diener ist durchzuführen. 2. Die k. k. Re-
gierung wird aufgefordert, ehebaldigst die bezüg-
lichen Gesetzentwürfe vorzulegen und Verordnungen
zu erlassen.“

4. An den Ackerbauminister wurde folgende
Anfrage gestellt: „Wie bekannt, hat die Landwirt-
schaft bei dem Zuzug der arbeitenden Klasse in
die größeren Städte empfindlich unter dem Mangel
an Dienstboten zur Bewirtschaftung der Bauern-
güter zu kämpfen. Um nun den Zuzug in die
größeren Städte einigermaßen zu hemmen und zur
Betätigung im landwirtschaftlichen Berufe einen

Ansporn zu geben, hat speziell der Salzburger
Landtag eine Prämierung langgedienter landwirt-
schaftlicher Dienstboten eingeführt und hat das k. k.
Ackerbauministerium in richtiger Erkenntnis des
Wertes eines tüchtigen landwirtschaftlichen Dienst-
botenstandes dem Landesauschusse in Salzburg zu
Prämierungszwecken im Jahre 1906 einen Betrag
von 2000 K zur Verfügung gestellt. Leider blieb
aber das vom Landesauschusse über Auftrag des
Landtages gestellte Ansuchen an das k. k. Acker-
bauministerium auch im Jahre 1907 einen Zuschuß
zu Prämierungszwecken zu gewähren, ohne Erfolg,
obwohl ein nachhaltiger Erfolg der Prämierungs-
aktion nur durch eine jährliche Wiederholung mit
ausreichenden Geldmitteln zu gewärtigen ist.“ Es
wird die Anfrage gestellt, welche Maßnahmen die
Regierung zur Bekämpfung der Leutenot am Lande
treffen wird und ihr außerdem die Prämierung
langgedienter landwirtschaftlicher Dienstboten nahe-
gelegt.

Kein Gruß für den Deut- schen Schulverein.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten deutscher
Junge waren wie alle anderen Vertreter des deut-
schen Volkes zur Hauptversammlung des Deutschen
Schulvereines geladen, doch keiner ist erschienen,
keiner hat dem unpolitischen Deutschen Schulvereine
einen Gruß entboten. Dafür ward aber der tsche-
chische Schulverein von den tschechischen Sozial-
demokraten begrüßt. . . Das Lied von der nation-
alen Gleichgültigkeit, wenn nicht Feindlichkeit, der
deutschen Sozialdemokraten ist zwar eine alte Weise,
häßlicher als diesmal hat sie aber doch noch selten
geklungen. Denn: für wen arbeitet denn der Deut-
sche Schulverein, wer genießt denn seine Segnungen

Kaffee „Zum atlantischen Ozean“

Der Komfort auf den großen transatlantischen
Schnelldampfern hat einen Höhepunkt erreicht, wie
er vor wenigen Jahrzehnten kaum denkbar gewesen
ist. Unsere großen Schiffahrts-Gesellschaften wenden
alles daran, um den Reisenden den Aufenthalt auf
ihren Dampfern so angenehm wie möglich zu ge-
stalten. Namentlich die Schnelldampfer des Nord-
deutschen Lloyd in Bremen sind hier in erster
Linie zu nennen. Eine von den Passagieren der
Lloyd-Dampfer besonders angenehm empfundene Neu-
schöpfung sind die auf dem Sonnendeck gelegenen
Wiener Kaffees, die zum ersten Mal auf „Kaiser
Wilhelm II.“ eingerichtet worden waren und sich so
rasch die allgemeine Gunst des Publikums er-
warben, daß der Norddeutsche Lloyd sie auch auf
seinem neuesten Riesenschnelldampfer, der „Kron-
prinzessin Cecilie“, beibehalten hat, und zwar ist
wie auf „Kaiser Wilhelm II.“ ein Kaffee für
Raucher und ein für Nichtraucher vorgesehen.
Ein richtiges Kaffee mitten auf dem Ozean!
Was wohl der alte Kolambus zu dieser Art
von Meerdurchschiffung sagen würde! Wer ge-
wohnt ist, nach dem Mittagessen in einem Kaffee
eine Tasse Mokka zu nehmen, braucht dieser ihm
lieb gewordenen Gewohnheit selbst auf dem hohen
Meere nicht zu entsagen. Gemütliche Sige laden
zu zwanglosem Verweilen ein, und man vergißt
ganz, daß man sich mitten auf dem Weltmeere

auf einem Riesenschiff befindet, wenn man bei
Kaffee und Zigarre in anregender Unterhaltung
die Stunden verbringt. Außer Kaffee gelangen
auch Liköre, feines Backwerk usw., im Kaffee für
Raucher sogar auch warme Speisen, zur Verab-
reichung. Gerade dieses Kaffee gewinnt dadurch
den Charakter eines vornehmen Boulevard-Resta-
urants und bildet häufig den beliebten Treffpunkt
fröhlicher Bordgesellschaften. Bei schönem Wetter
finden vor diesem Kaffee, ähnlich wie vor den
großen Kaffee in den Städten, kleine Tische und
Stühle Aufstellung, so daß man sein Täschchen
Kaffee behaglich im Freien schlürfen kann,
während man eine herrliche Aussicht über das
Meer genießt. Beide Kaffee sind ebenso elegant
wie traulich ausgestattet. Das Kaffee für Raucher
ist im Louis Seize-Stil gehalten. Die Wände sind
weiß lackiert, die Sofas und Sessel mit grünem
Bergamot bezogen. Die Bordwände des Raumes
sind in Nischen geteilt, welche mit bequemen
Sofas, Tischen und Sesseln ausgestattet sind. Die
hintere Querwand hat eine größere Nische mit
einem herausgehenden Schloß, kleinen Tischen und
Sesseln. An der vorderen Querwand ist in der
Mitte ein Niedergang. Links und rechts von
diesem sind die Buffeträume durch Treppen abge-
schlossen mit reich ornamentierten, an der Decke
herunterhängenden Bronzeverzierungen. Die Decke
ist fein gegliedert und die Züllungen mit reichem
Ornament versehen. Fenster und Oberlichte geben

dem Raum reichliches Tageslicht. Durch die
Fenster der hinteren Querwand kann man in die
vor dem Kaffee liegende Laube sehen. Der künst-
lichen Beleuchtung dient eine reiche Anzahl von
Beleuchtungskörpern. In den Ecken der Nische
befinden sich Wandarme, welche das Lesen in den
zum Aufenthalt einladenden gemütlichen Ecken
auch in den Abendstunden gestatten. Auch dieses
Kaffee ist wie die übrigen Gesellschaftsräume der
„Kronprinzessin Cecilie“ mit einigen allegorischen
Gemälden geschmückt.

Die Laube ist im österreichischen Stil gehalten,
die Wände und die Decke sind weiß lackiert. An
den Bordwänden und der vorderen Querwand
sehen Bänke, Tische und Sessel, die angenehme
Gruppierungen bilden. An der hinteren Querwand
sind an den großen Öffnungen Bronzestaturen mit
Berglasuren angebracht, die bei schlechtem Wetter
ein Abschließen des Raumes ermöglichen, so daß
man völlig geschützt ist. Gleich dahinter befindet
sich ein Spielplatz, so daß die Besucher dieses
Kaffees von der Laube aus dem fröhlichen
Treiben der Spieler zu folgen vermögen.

Ein besonderes Schmuckstück des Schiffes ist
das Wiener Kaffee für Nichtraucher. Es ist eben-
falls im Stil Louis Seize gehalten. Zur Wand-
täfelung wurde Zirkonholz verwendet. Die
Flächen sind reich bemalt, genau im Charakter
des Boudoirs der Königin Marie Antoinette im
Schlosse von Fontainebleau. Grünseidene Vor-

in aller erster Linie? Gewiß ist der Hauptinteressent an seiner Tätigkeit nicht der vermögende Volksgenosse, der Kapitalist, der sich, wo immer er lebt, für seine Kinder deutsche Erzieher verpflichten oder seine Jugend in ferne deutsche Schulen senden kann, sondern der wenig oder gar nicht bemittelte Volksgenosse, der sich solches nicht zu leisten vermag. Und wie viel tausend solcher Volksgenossen müssen an den Sprachgrenzen leben und wären ohne Deutschen Schulverein gezwungen, ihre Kinder in slavische und welsche Schulen zu schicken! Na, wenn nur überhaupt eine Schule da ist, Schule ist Schule, auf die Sprache kommt's ja nicht an! Was zwar recht unentwegt international klingt, aber doch nicht stimmt. Der Volksgenosse, der nichts sein eigen nennt wie seine Arbeitskraft, gleichviel ob geistige oder manuelle, denke nach, wo er dieselbe besser verwerten kann, in den industriellen deutschen Ländern oder in den agrarischen nicht deutschen und welche Rolle auf dem Arbeitsmarkt die Junge spielt, die Beherrschung einer Weltsprache oder das bloße Vermögen einer territorialen! Der mit Glücksgütern nicht gesegnete Deutsche, dem es gleichgültig wäre, ob seine Kinder in deutsche oder slavische Schulen gehen, beginge nicht nur gegen sein Volkstum eine Sünde, sondern eine noch viel unmittelbarer gegen sein Fleisch und Blut; und krassen Undankes machen sich die deutschen Sozialdemokraten, die sich die Partei der Armen und Unterdrückten nennen, schuldig, wenn sie kein freundliches Wort für den Vere n haben, der ungezählten Volksgenossen die materiellen Segnungen der deutschen Schule vermittelt. Wir sind nicht unbillig, und machen für den von der deutschen sozialdemokratischen Führung dem Schulvereine vorenthaltenen Gruß nicht die Gefährten verantwortlich; werben unter diesen auch keine Deserteure von der roten Fahne. Aber zu Herzen möchten wir den deutschen Arbeitern sozialdemokratischer Richtung sprechen, von ihren Führern ein Teilchen jener Achtung für die nationalen Belange zu fordern, die die Führung aller nicht-deutschen Genossen seit jeher besitzt und übt. D. B.

Politische Rundschau.

Liebe deutsche Volksgenossen!

Die Erfahrungen der letzten Reichratswahl haben in Steiermark endlich das zustande gebracht, was schon vor den Wahlen hätte geschehen sollen — aber als undurchführbar angesehen wurde — nämlich die Einigung der deutschen Parteien zum Zwecke gemeinsamen Vorgehens in völkischen und politischen Angelegenheiten.

Der Christliche Bauernbund, die Deutsche Arbeiterpartei, die Deutsche Volkspartei und die Deutschradikale Partei haben bereits je sechs Vertrauensmänner in einen vorbereitenden Ausschuss entsendet,

hänge rahmen die Fenster ein und mit einem ähnlich getönten Velour sind die Möbel überzogen. Die wundervolle Ebenmäßigkeit der Linienführung und der Farben wirkt besonders wohltuend auf den Beschauer und macht den Aufenthalt in diesem Raum zu einem hervorragend ästhetischen Genuß.

Akademiker und Alkoholismus.

Die „Burschenschaftliche Bäckerei“ (Herausgeber Dr. Hugo Böttger, Berlin W., Karl Haymanns Verlag) bringt als jüngstes Heft unter dem obigen Titel eine Schrift von stud. phil. Alfred Kubasch-Greifswald, deren Erscheinen umso mehr zu begrüßen sein wird, als für viele Akademiker die Alkoholfrage leider noch immer ein recht „Rührmichnichten“ ist. Kubasch bietet in frischer, übersichtlicher Darstellungsweise die hauptsächlichsten physiologischen, medizinischen, volkswirtschaftlichen und statistischen Grundzüge der Alkoholfrage, gibt die Ursachen des gegenwärtigen Alkoholismus an, sowie einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Antialkoholbestrebungen und führt über die Bedeutung der Akademiker für den Kampf gegen den Alkoholismus zum Schluß u. a. das Folgende aus: „Aber, das muß einmal klar ausgesprochen werden, die Akademiker müssen sich bewußt sein, was sie tun, wenn sie nicht in Bälde energisch

dessen Aufgabe es nunmehr ist, den bereits angeländigten Vertrauensmännertag einzuberufen. Diesem wird vom Durchführungsausschusse ein Organisationsentwurf vorgelegt werden, welcher an die bewährte Einrichtung des untersteirischen deutschen Volksrates anknüpfen soll. Hierzu ist es notwendig, daß sich der Durchführungsausschuss mit allen in Betracht kommenden Körperschaften, Vereinen und Verbänden behufs Nennung von Vertrauensmännern ins Einvernehmen setzt. Die zu dieser Arbeit erforderliche Zeit läßt es geboten erscheinen, die ursprüngliche Absicht, diese Vertrauensmännertagung schon vor dem 15. Juli abzuhalten, fallen zu lassen und hierfür einen späteren Zeitpunkt zu wählen.

Liebe deutsche Volksgenossen! Soll dieses Einigungswerk dem deutschen Volke zum Heile gereichen, so ist es notwendig, daß der Gedanke des Zusammenschlusses in den weitesten Kreisen Wurzel fasse, damit uns das Gefühl der Zusammengehörigkeit jene Kraft verleihe, deren wir bedürfen werden, um in künftigen heißen Kämpfen der Sache des Deutschstums zum Siege zu verhelfen!

Graz, im Juli 1907.

Advokaturkonzipient Dr. Viktor Baldauf; Stadtratssekretär Dr. Max Bauer; Grundbesitzer Anton Denga; Gutsbesitzer Kurt Freih. von Eder; Anstreicher Hans Fella; Offizial Paul Garbeis; Privatbeamter Bilib. Götlich; Privatbeamter Alexander Gracon; Dr. Alfred Gürtler; Hauptschriftleiter Albert Pirth; Zahnarzt Dr. Willibald Klausner; Gutsbesitzer Dr. Erich Klusmann; Gutsbesitzer Roman Keuper; Gewerke Karl Nierhaus; Mag. Pharm. Viktor Ottorepeß; Buchdruckereidirektor Franz Pichler; Schriftleiter Hugo Reinhofer; Tischlergehilfe Johann Schrubarsch; Handelsangestellter Richard Sparowig; Landesauschußbeisitzer Moriz Stallner; Hochschulprofessor Dr. Franz Streiny; Magazinverwalter Anton Wanner; Bäckermeister Georg Wolfbauer; Grundbesitzer Leo Zedlacher.

Das alte Lied. „Laßt den Menschen, er ist ja ein Och!“ — „Sie sind zu dumm für solche Dinge!“ — „Sie Schwindler, halten Sie das Maul!“ — „Sie sind ein schamloser Kerl!“ — „Aus welchem Zuchthause sind Sie entsprungen?“ — „Sie sind ja besoffen!“ — Diese kleine Blütenlese gibt ein Bild der ersten großen Wechselrede, die im neugewählten österreichischen Volksparlament stattfand. Sozialdemokraten und Polen waren es, die die Kneipenmusik beforchten. Das nächstemal werden die christlichsozialen Meisterkimpfer dazukommen und dann wird im neuen Hause das alte häßliche Lied ertönen.

Eine Ablehnung. In Ofenpest sollte heuer in der Zeit vom 9. bis 12. September der internationale Kongress der Freidenker stattfinden. Nach den brutalen Vorgängen gegen den Abgeordneten Pernertorfer, sowie wegen der Verfolgung der

Stellung zur Alkoholfrage nehmen. Die Bewegung gegen den Alkoholismus ist gewiß noch schwach, sie wächst aber von Tag zu Tag. Von Tag zu Tag wächst aber auch die Not, die der Alkohol anrichtet. Die Zeiten werden immer ernster, der Weikampf der Völker wird immer stärker, und nur dasjenige Volk wird Sieger bleiben, das weder Kraft noch Geld für unproduktive Ausgaben verschleudert.

Noch haben die Akademiker es in der Hand, sich an die Spitze der Bewegung zu stellen. Sie genießen ein noch sehr großes Ansehen, und gerade in moralischen Fragen reicht es sehr weit. Alles, was oben als entschieden gemein betrachtet wird, kann auch in den unteren Schichten sich nicht lange mehr halten.

Sehen wir die Fakultäten ein wenig durch, um zu sehen, wie die Akademiker helfen können. Daß der Pfarrer Abstinenz sein muß, erscheint einfach als eine Pflicht, schon, wenn er es nur eines einzigen Trinkers zu Liebe sein müßte. Der Jurist kann für eine vernünftige Besserung der Gesetzgebung sorgen: für eine Veränderung der Gewerbeordnung, des Strafgesetzbuches, dahingehend, daß Trunksucht nicht mehr als strafmildernd angesehen wird, für eine Regelung des Schankkonzessionswesens, der Polizeistunde usw. Der Mediziner hat die Alkoholfrage zu studieren, um mit dem Alkohol, wie es noch immer vorkommt, am Krankenbette keinen Mißbrauch zu treiben und die Gesunden dringend vor seinem Genuß aus hygienischen Rück-

Slovenen und Kroaten hat die Ofenpester Organisation des Kongresses mit dem Hinweis, daß in einem Lande der Gewalttätigkeit es sich nicht passe, einen Kongress freihändig denkender Leute zu veranstalten, die vorbereitende Arbeit für den Kongress abgelehnt. Die Leitung des Bundes hat nun beschlossen, den diesjährigen Kongress in Prag abzuhalten.

Aus Stadt und Land.

Gillier Wasserleitung.

Wie wir bereits berichteten, wurde in der Gemeindeausschuß-Sitzung am 5. d. M. an den Bürgermeister die Anfrage gerichtet, in welchem Stande sich die Angelegenheit der Errichtung der Wasserleitung für die Stadt Gilli befinde. Aus der bezüglichen Beantwortung des Bürgermeisters ist folgendes zu entnehmen. Zum Zwecke der Durchführung der Wasserleitung, beziehungsweise der Vorarbeiten für dieselbe wurde ein eigener Wasserleitungsausschuß eingesetzt, der die Aufgabe hat, alle für die Wasserleitung erforderlichen Maßnahmen in Erwägung zu ziehen.

Dieser Ausschuss hat es für notwendig erachtet, das bereits von der Unternehmung Baron Schwarz in Wien ausgearbeitete und vorliegende Projekt einer Prüfung in der Richtung unterziehen zu lassen, ob in demselben auf sämtliche notwendig erscheinenden Arbeiten Rücksicht genommen wurde und ward zur Abgabe der bezüglichen Aeußerung Ingenieur Smreker in Mannheim in Aussicht genommen, welcher sich der Stadtgemeinde bereits in bereitwilligster und uneigennützigster Weise zur Verfügung gestellt hat.

Um dem Vorwurfe zu begegnen, daß einseitig vorgegangen werde und nicht auch andere Wasserbau-Fachmänner herangezogen werden, habe er, der Bürgermeister, sich auch an Ingenieur Dirnböck in Graz gewendet mit der Bitte, das Projekt durchzusehen und auf allfällige Mängel auch bezüglich des Kostenvoranschlages aufmerksam zu machen.

Ingenieur Dirnböck habe sich tatsächlich dieser Mühe unterzogen und eine Aeußerung abgegeben, welche Veranlassung gab, Ingenieur Smreker um ein neuerliches Gutachten über das Projekt zu ersuchen.

Es ist sodann das Projekt nebst dem Gutachten Dirnböck an Herrn Ingenieur Smreker eingeschendet worden, damit dieser allenfalls Vorschläge erstatte, die Kostenvoranschläge überprüfe und mitteile, ob nicht etwa technische Unrichtigkeiten vorgesehen sind. Dieses Projekt, das vor längerer Zeit eingeschendet wurde, ist bis nun nicht wieder rückgelangt.

Auch die Verhandlungen mit Baron Schwarz wegen des Kostenvoranschlages, die bereits im

sichten zu warnen. Die verschiedenen Angehörigen der philosophischen Fakultät endlich; Lehrer und Nationalökonom — um nur diese herauszugreifen — können sich den pädagogischen, den volkswirtschaftlichen Argumenten nicht entziehen. Alle Akademiker insgesamt aber müssen dafür sorgen, daß immer mehr das wahre Wesen des Alkohols erkannt wird, und durch Volksaufklärung dem Alkoholismus energisch zu Leibe zu rücken.

Unter den Studenten endlich sollte an Stelle der alten morschen, auf Alkoholgenuß basierten Geselligkeit ein neuer Geist einziehen. Sie sollten sich bewußt sein, daß die Freude darüber, an einer wichtigen sozialen Frage mitzuarbeiten, einen weit höheren Genuß verleiht, als ein paar Glas Bier oder eine noch so schöne Flasche Wein.

Denn es handelt sich hier um eine Existenzfrage. Die Antialkoholbewegung wird siegen, auch wenn die Akademiker sich nicht an ihr beteiligen und ihre Führer werden. Tun sie das aber nicht, so wird ihr Ansehen noch mehr dahinschwanden, und die späteren werden es schwer haben, das dahingehungene Ansehen wieder zu erwerben. Laut und fröhlich sollte deshalb durch die Reihen der Akademiker und von ihnen aus durch die Reihen des Volkes der Ruf gehen:

Im Namen der Freiheit: Fort mit dem Trinkzwang!

Dezember v. J. gepflogen wurden, haben sich verspätet, so daß mit dem Baue im Frühjahr 1907 nicht mehr begonnen werden konnte. Die Röhrenbestellungen hätten nicht mehr rechtzeitig stattfinden können, so daß die 6 Sommerbaumonate nicht ausgenützt hätten werden können und man mit dem Bau in die Wintermonate hineingekam wäre.

Sobald das Projekt von Smreker zurückgelangt sein wird, werde sogleich mit den Mitgliedern des Wasserleitungsausschusses in Beratung getreten werden und werde es vielleicht doch noch möglich sein, neuer wenigstens mit den Hochbauten zu beginnen. Er, der Bürgermeister, hätte gewünscht, daß er schon früher in der Angelegenheit befragt worden wäre, denn es gebe in der Sache nichts zu verbergen. Es sei auch die endgültige Untersuchung des Wassers der 2. Quelle auf seine Reinheit noch nicht abgeschlossen und würden die Untersuchungen fortgesetzt.

Der Bürgermeisterstellvertreter Dr. Gregor Jelenko weist darauf hin, daß man dem Herrn Bürgermeister nur dankbar sein könne, daß in der Sache so vorsichtig zu Werke gegangen werde; man habe mit den zuerst in Aussicht genommenen Projekten von Tremersfeld u. s. w. genügend trübe Erfahrungen gemacht. Hätte man bereits die erste Quelle (Pölkisch) in Weitenstein in Angriff genommen, so hätte man ein um 2 Grade wärmeres Wasser erhalten, als man jetzt bekommen werde.

Auch die finanzielle Seite sei noch nicht erledigt, da über die seitens des Staates und des Landes zu erwartenden Unterstützungen noch nicht entschieden sei und selbst bezüglich der von der Bezirksvertretung Cilli gewidmeten Unterstützung noch die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes ausständig sei.

Aus allen diesen Gründen sei gar keine Ursache vorhanden, über die eingetretene Verzögerung Klage zu führen, denn es werde Alles getan, um die Wasserleitungsfrage einer gedeihlichen und raschen Erledigung zuzuführen.

Trauung. In aller Stille wurde am Sonntag der Landtagsabgeordnete und Ehrenbürger der Stadt Marburg, Herr Heinrich Bastian, auf Schloß Festenburg bei Borau mit Frau Cäcilie Küster getraut. Die Trauung vollzog der Pfarrer Herr von Festenburg, der deutsche Dichter Duolar Kernstock.

Die letzten zwei Schüleraufführungen, welche die Musikvereinschule vom 5. und 6. Juli im kleinen Saale des Deutschen Hauses veranstaltete, erfreuten sich ebenso wie ihre Vorgänger eines regen Besuches und fanden lebhafteste Anerkennung. Sie erbrachten wieder den Beweis, mit welchem Eifer der Lehrkörper der ihm gestellten Aufgabe gerecht wird und mit welchem Fleiße die Schüler ihrer musikalischen Ausbildung obliegen. Es würde zu weit führen auch diesmal wieder eine eingehende Besprechung zu bringen und die Leistungen der einzelnen Schüler namentlich hervorzuheben, zumal wir ja vor Kurzem gelegentlich der letzten Theateraufführung, einen solchen genauen Bericht gebracht haben. Alles in allem kann die Musikvereinschule mit berechtigtem Stolz auf die Fortschritte ihrer Schüler blicken. Die zweite Aufführung brachte insoweit eine Ueberraschung, als den Jünglingen des Studentenheims von dessen Leitung die Mitwirkung nicht gestattet wurde, so daß die Vortragordnung, da es sich um gereifere Schüler handelt, nur zur ersten Hälfte gebracht werden konnte. Wir haben den Grund dieser, in letzter Stunde getroffenen pädagogischen Maßregel nicht erfahren, an und für sich befremdend, erregte sie um so mehr den Unmut der zahlreich erschienenen Zuhörer, als sie am Tage vor dem Schulschlusse erfolgte, somit Beforgnis der Ablenkung vom Buchstudium für dieselbe gewiß nicht bestimmen gewesen sein konnte.

Großes Konzert. kommenden Samstag findet um halb 9 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses ein großes Konzert der vollständigen Musikvereinskapelle unter Mitwirkung des Violinvirtuosen und geprüften Musiklehrers Johann Gröger statt. Den Kartenvorverkauf hat aus Gefälligkeit Herr Franz Krick übernommen. Wir machen auf dieses Konzert namentlich wegen der gebienden und fesselnden Vortragordnung aufmerksam.

Deutschvölkischer Arbeiterverband. Sonnabend den 13. d. M., um halb 9 Uhr abends,

findet im Verbandsheim „zum Stern“ die Monatsversammlung statt. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder notwendig. Freunde deutschvölkischer Arbeiter willkommen.

Der Secherkubold muß unseres Erachtens Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten entstammen, denn nur so wird es erklärlich, daß er uns in der letzten Platzfolge den Schabernak spielen konnte, aus dem Namen Murko — Korosec zu machen und damit dem klerikalen Kampfbahn Korosec die Würde eines Universitätsprofessors zu verleihen.

Wieder einer. Karol Vanič hat sehr bald einen Nachfolger erhalten. Nun hat auch der Kaufmann Milan Počevar den Konkurs angefangt. Es soll gegen 150 unbefriedigte Gläubiger geben. Kommissär ist Landesgerichtsrat Garzarolli, Masseverwalter Dr. Kovatschitsch. Ein dritter slovenischer Geschäftsmann ist bereits auf dem Sprunge, von Beiden in den Konkurs nachzufolgen, wobei auch das Strafgericht mitsprechen dürfte.

Die slovenische Umgebungsschule. Einige Bauern der Cillier Umgebung richten im Stajerc an den Leiter der Cillier Umgebungsschule Armin Gradišnik einen offenen Brief, in welchem sie zunächst die Frage aufwerfen, wann denn endlich eine Aussöhnung der Lehrerschaft mit dem Kollegen Leoštit platzgreifen werde, da die bestehende Feindschaft den Schülern kein gutes Vorbild abgibt, weiters warum wohl der Unterricht in der deutschen Sprache derart vernachlässigt werde, daß selbst die Schüler der höheren Klassen nicht deutsch verstünden. Jene, die aus der alten Schule hervorgingen, wo man nur durch 3 Jahre die Schule besuchte, besäßen bessere Kenntnisse in der deutschen Sprache, als die heutigen Schulkinder, die 8 Jahre die Schulbank drückten. Weiters wird dem Obgenannten eine große Vorliebe für Alkohol nachgesagt, was für ihn bereits unliebsame Folgen gehabt haben soll und schließlich wird darüber Beschwerde geführt, daß den Eltern der Schüler keine Schulberichte über den Fortschritt und Fleiß der Kinder zukommen, während man in den anderen Cillier Schulanstalten solche viermal im Jahre erhalte. Die Schuld gibt das Blatt auch in diesem Falle der allzugroßen Bequemlichkeit.

Wer ist der Feind der Gewerbetreibenden? Der Cillier Berichterstatter des Grazer „Arbeiterwille“ hat unser Blatt auf den Namen: „Doktorenwacht“ getauft. Wollten wir uns in ähnlicher Weise erkenntlich zeigen, so müßten wir vom Grazer „Judenwille“ sprechen. Das Blatt macht uns zum Vorwurfe, daß wir in dem Berichte über die letzte Gewerbebundsversammlung die vom Hotelier Terschel vorgebrachte Beschwerde unterschlagen hätten. Wir haben, wie sich jedermann überzeugen kann, dieser Beschwerde Erwähnung getan und sie nicht unterschlagen. Wohl aber hat der Arbeiterwille bereits zum zweitenmal die Beurteilung von Cillier sozialdemokratischen Führern, die sich Veruntreuungen zuschulden kommen ließen, unterschlagen. Was aber die vorgenommene Maske der Gewerbefreundlichkeit anbetrifft, unter der man hier Zwietracht säen will, verweisen wir auf den in diesen Tagen erschienenen Arbeitskatechismus der Sozialdemokratie, in welchem es heißt: „Die vollständige Vernichtung der kleinen Erwerbsstände ist nur eine Frage der Zeit. Der letzte Hoffnungsstrahl für die Zukunft des Handwerkes ist gewichen.“ Das ist die Lehrmeinung, der die rote Partei huldigt.

Forschungen im Postdienste. Im Bereiche der hiesigen Post- und Telegraphendirektion wurden verfehlt die Postassistenten Ferdinand Paulsteiner und Gustav Mayer von Marburg, beziehungsweise Bruck a. d. M. nach Graz, der Postassistent Ludw. Dworal von Bettau nach Marburg und der Postassistent Franz Willwox von Steinbrück nach Bettau.

Steuereinzahlungsfristen. Im Laufe des III. Quartales 1907 sind die direkten Steuern in Steiermark in nachstehenden Terminen fällig und zahlbar: I. Grundsteuer, Hausklassensteuer und Hauszinssteuer, sowie die 5%ige Steuer vom Zinsertrage der aus dem Titel der Bauführung ganz oder teilweise zinssteuerfreien Gebäude, und zwar: 7. die Monatsrate am 31. Juli 1907, die 8. Monatsrate am 31. August 1907, die 9. Monatsrate am 30. September 1907. II. Allgemeine Erwerbsteuer und Erwerbsteuer der rechnungspflichtigen Unternehmungen: die 3. Quartalsrate am 1. Juli 1907.

Schurfbewilligung. Vom Revierbergamte Cilli wurde Herrn Wilhelm Stogreiter, Hausbesitzer in Judenburg, eine bis 21. Juni 1908 währende Schurfbewilligung erteilt.

Straßenwärtersstelle. Die Stelle des 1. f. Straßenwärters für die Strecke Kilometer 107 bis Kilometer 110 der Eriesterstraße im Baubezirk von Cilli mit einem Monatslohn von 40 K ist zu besetzen. Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre Gesuche unter Angabe ihres Wohnortes längstens bis 10. September 1907 bei der Bezirkshauptmannschaft Cilli zu überreichen.

Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.

Am 10. Juli zu Bettau (Vorstenviehmärkte), Stadelhof (Vorstenviehmärkte) im Bez. Drazenburg, Marburg Viehmärkte, Groß-Klein (Stehviehmärkte.) Am 11. Juli zu Rann bei Bettau (Schweinemarkt.) Am 12. Juli zu Rohitsch Jahr- und Viehmärkte, Montpreis im Bez. Lichtenwald Viehmärkte, Schönstein Jahr- und Viehmärkte. Am 13. Juli zu St. Geist bei Lottche im Bez. Sonobitz Viehmärkte, Rann (Schweinemarkt.) Am 15. Juli zu Sachsenfeld im Bez. Cilli Jahr- und Viehmärkte. Dobova im Bez. Rann Viehmärkte; Stole im Bez. Rann Jahr- und Viehmärkte. Am 16. Juli zu Friedau (Schweinemarkt); Dobje im Bez. Drazenburg Viehmärkte. Am 17. Juli zu Bettau (Pferde-, Rinder- und Vorstenviehmärkte), St. Philipp im Bez. Drazenburg Jahr- und Viehmärkte, Stadelhof (Vorstenviehmärkte) im Bez. Drazenburg, Hohenmauthen im Bez. Mahrenberg Jahr- und Viehmärkte.

Nationale Opferwilligkeit. Der am 19. v. in Klagenfurt verstorbene Baron Seenuß hinterließ dem „Deutschen Schulverein“ 15.000 K. — Herr E. Fischer, Apotheker in Wien, sandte unter Hinweis auf die nationale Opferwilligkeit unserer nationalen Gegner außer seinen Jahresbeitrag von 6 K noch 20 K an den „Deutschen Schulverein“.

Für Landwirte. In der Nummer 26 des „Stajerc“ berichtet Herr Andreas Drogenig, über die Erfolge und die Erfahrungen, zu denen er bei Verwendung von Kunstdünger gelangt ist. Ein in Lava bei Cilli angestellter Versuch ergab beispielsweise, daß die mit dem empfohlenen Düngemittel gedüngten Wiesen 140 Zentner Heu gegen 90 Zentner des Vorjahres lieferten. Diese Düngemittel sind bei der Firma D. Rakusch, Cilli, erhältlich.

Sonnwendfeier im Schalkthale. Wie alljährlich veranstaltete auch in diesem Jahre ein Festausschuß eine Sonnwendfeier verbunden mit einem Gluckshafen. Der Reingewinn wurde für die deutsche Schule in Wöllan bestimmt. Die großen Kosten der Veranstaltung konnten nur durch freiwillige Spenden für den Gluckshafen sowie durch den Blumenverkauf hereingebracht werden. Nicht nur die Kosten wurden gedeckt, sondern es konnte noch ein Betrag von etwa 40 K der deutschen Schule in Wöllan abgeführt werden. Der Ausschuss erlaubt sich nunmehr den Dank für die schönen Geste aus Schönstein und Wöllan auszusprechen. Tapfer haben die Blumenmädchen Frä. Irma Goll, Fani Tischler, Marta Rač und Olga Riffy für die deutsche Sache gearbeitet und nur diesen Fräulein haben wir zu danken, daß durch ihren Fleiß nicht nur die Kosten dieses Festes gedeckt werden, sondern auch ein Reingewinn an die deutsche Schule abgeführt werden konnte. Dank und Heil ihnen. Der Festausschuß.

Landeskrankenanstalt Neubaus. Neubaus, das durch seine außerordentlich schöne Lage, durch seine heilbringenden Thermen, welche durch Hunderte von Jahren Kranken Hilfe und Gesundheit spendeten, sowie durch seine erfrischende, ozonreiche Luft weit über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes rühmlichst bekannt ist, wurde in letzter Zeit durch eine Menge notwendiger Neuerungen bedeutend ausgestaltet; u. a. sind zu erwähnen: die Beleuchtung des schönen, aus dem Jahre 1847 stammenden Kursaales durch Lux-Lampen mit zusammen 1400 Kerzenstärke, dann die Neuherichtung des Kurbassins, die Verschönerung der Anlagen durch Ankauf von Tausenden von Rosenbäumchen, die Neuherichtung der Waldwege und Anbringung einer Menge ansprechender Ruheplätze auf diesen u. s. w. Außerdem waltet seit Beginn der Kurzeit in tüchtiger neuer Kurhaus-Gastwirt zur vollsten Zufriedenheit der Gäste seines Amtes und ist bemüht, durch gute Speisen und Getränke, sowie durch mäßige Preise das Angenehme des Aufenthaltes zu erhöhen. Neubaus ist eines der schönsten Fleckchen unserer an Naturschönheiten so reichen Steiermark und jeder, der längere Zeit hier gewohnt hat, verläßt schweren Herzens dankbar für den Aufenthalt diesen Ort.

Ein riesiger Sonnenfleck ist seit einigen Tagen auf der Sonne sichtbar. Der Fleck ist ohne Fernrohr wahrnehmbar, wenn man nur das Auge durch ein geschwärztes Glas schaut. Ein kleines Fernrohr zeigt, daß man zwei gewaltige Flecken, die genau

übereinanderstehen, vor sich hat, während eine Unmenge kleiner mit ihnen in denselben Halbschatten, der die meisten Sonnenflecke umgibt eingebettet ist; die Fleckengruppe wird auf der Sonnenscheibe bis Donnerstag den 27. d. M. zum Bestand der Sonne gewandert sein, wo sie verschwindet. Die Flecken müssen auf der Rückseite der Sonne vor einigen Tagen entstanden sein, denn an ihrer Stelle war kurz vorher nichts vorhanden, auch nicht der kleinste Fleck; sie müssen sich also schnell entwickelt haben. Infolge der Drehung der Sonne, die auf der Vorderseite von Ost nach West geht, kamen sie am 14. Juni am Nördrande zum Vorschein. Daß sich jetzt wieder ein großer Sonnenfleck zeigt, ist recht auffallend, denn die Flecken der Sonne nehmen im 11jährigen Wechsel zu und ab. Nun hatte Mitte 1905 die Sonne den höchsten Stand in der Entwicklung von Flecken erreicht und seitdem darin abgenommen, so daß man im Gegenteil erwarten durfte, daß sie hin und wieder völlig fleckenlos sein würde. Statt dessen nun aber diese gewaltige Fleckengruppe, die nahezu ein Drittel des Durchmesser einnimmt und aus zwei großen behafteten Flecken mit vielen kleinen, schwarzen Kernen und glänzenden Fackeln besteht. Die einzelnen großen Flecken besitzen eine Größe, die diejenige der Erde übertrifft. An dieser Stelle der Sonnenscheibe war allerdings seit November schon eine wechselnde, nie versie nende Unruhe beobachtet worden. Anfangs November letzten Jahres fand sich dort zuerst eine kleinere Fleckengruppe, die im Dezember schon ziemlich groß geworden war. Nach der dritten Rückkehr Anfangs Jänner zeigte die Sonne die höchste Tätigkeit. Sie nahm bei den folgenden Umdrehungen ab, blieb aber Ende Jänner und Ende Februar noch ziemlich auffällig. Im März war außer einer Fackelgruppe nichts zu sehen. Aber im April und Mai tauchten wieder am gleichen Ort kleinere Fleckengruppen auf, die sich nunmehr bei der achten Rückkehr zu der jetzt vorhandenen mächtigen Erscheinung entwickelt haben. Bei dem raschen Wechsel, dem diese Gruppe zu unterliegen scheint, dürften in den nächsten Tagen möglicherweise starke Nordlichter, verbunden mit magnetischen Erdströmen, die bekanntlich zuweilen auch den Telegraphenbetrieb stören, nicht ausgeschlossen sein.

Grasnick. (Unvorsichtigkeit.) In der Nacht auf Sonntag ließ der Bergknappe Anton Kerschke einen Sprengschuß los, wobei die in der Nähe arbeitenden Franz Schantey und Johann Deoto von den Sprengteilen auf Brust und Hals getroffen und schwer verletzt wurden. Kerschke trifft an dem Unfalle insoweit ein Verschulden, als er es unterließ, seine Kameraden vor Abgabe des Schusses zu verständigen.

St. Marein b. Erlachstein. (Zahlungseinstellung.) Ueber das Vermögen des in Korunze ansässigen Gastwirthes und Besitzers A. Kuschnier wurde der Konkurs verhängt. Der k. k. Bezirksrichter Dr. Wagner wurde zum Konkurskommissär, Dr. Josef Georg zum einstweiligen Masseverwalter bestellt.

Aus dem St. Mareiner Bezirke. Wiederholt brachte der „Stajerc“ Mitteilungen über Zustände an der Schule in Laak bei Süßenheim, in welchen namentlich die dortige „Jugendbildnerin“ übel wegkam. Im Bewußtsein der Schuldlosigkeit hätte diese Lehrerin nach so schwerwiegenden Angriffen die Disziplinaruntersuchung selbst verlangen müssen. In Kroatien, wo übrigens sehr geordnete Schulverhältnisse herrschen, könnte so was nicht vorkommen, ohne daß die Schulbehörde nicht schon längst eingeschritten wäre und Abhilfe geschafft hätte.

Kobitzsch. (Abschiedsfeier.) Der hiesige Männergesangverein versammelte sich gestern im Vereinsheim, um noch einen letzten Abend mit einem lieben scheidenden Mitgliede zu verbringen. Zur. Trampoß, der nun nach Baden bei Wien kommt, feierte seinen Abschiedsabend. Chormeister Dr. Schuster hielt an den Scheidenden eine rührende Ansprache, in der er dessen Verdienste um das deutsche Lied und um das deutsche Volk anerkannte. Auch Lehrer Ferner sprach dem scheidenden Säckelwart der „Tischgesellschaft deutscher Junggesellen“ treue Geleitworte nach. Der Scheidende dankte in einer vom Herzen gehenden Rede für die erwiesene Freundschaft und Aufnahme im Vereine, in der Gesellschaft und in den Familien. Noch lange blieben die Treuesten der Treuen beisammen und gedachten vergangener Tage. In Trampoß verliert Kobitzsch einen wackeren jungen deutschen Mann, der sich durch seine Offenheit, Festigkeit und Tatkraft in seinem

neuen Dienste ebenso bald Freunde werden wird wie hier.

Kobitzsch. (Bezirksvertretungs-Ergänzungswahl.) Am 4. d. M. fand unter der Leitung des Bezirksoberkommissärs Bouvard die Wahl für die Stelle des verstorbenen Mitgliedes Franz Horwath statt. Es wurde einstimmig Direktor Pürker in Kostreinitz gewählt. Hiemit ist dieses Mandat wie früher in deutschen Händen.

Kobitzsch. (Gute Prüfungsergebnisse.) Die vom Lehrer Pavalez im Privatunterrichte für Bürgerschulen vorbereiteten Mädchen Luise Jelooscheg, Gertr. Zangger und Martha Ziaroscher haben die Prüfungen mit sehr gutem Erfolge bestanden. Ebenso die von Jur. Trampoß unterrichteten Gymnasiasten Franz und Leo Strafella für die 7. und 5. Gymnasialklasse.

Sachsenfeld. (Vom Wagen gestürzt.) Am 4. d. M. fuhr der Gemeindevorsteher von Guttendorf Andreas Antloga mit einem Wagen gegen Sachsenfeld. Unterwegs setzen sich die beiden Schulknaben Anton und Johann Premil trotz seiner Warnung auf den Wagen. Bei einem Hause schreuten die Pferde und gingen durch. Die Knaben sprangen vom Wagen und Anton Premil fiel so unglücklich auf die Straße, daß er sofort tot liegen blieb.

Windisch-Feistritz. (Ein Nörgler und Zwietrachtterreger.) Bezüglich der häßlichen Notiz in der „Marburger Zeitung“ vom 4. d. M., in der bezügl. der Auflösung der Ortsgruppe des Reichsverbandes Anker böshafte Ausfälle gemacht werden, gestatten sich die Mitglieder folgendes klarzustellen: Bei der am 1. d. M. stattgefundenen Zusammenkunft haben 4 Mitglieder allein aus dem Grunde ihren Austritt angemeldet, weil sie ihren Posten wechseln. Nachdem bereits vor 2 Monaten weitere 2 Mitglieder auf die gleiche Weise der Ortsgruppe verloren gingen, verblieben nur 2 Mitglieder, die jedoch nicht etwa aus dem Verbands austraten, sondern sich der Bettauer Ortsgruppe anschlossen. Dies ist der wahre Sachverhalt, woraus hervorgeht, daß die von der Marburger Zeitung gegebene Darstellung eine Entstellung ist, deren feindselige Absicht klar zu Tage liegt. Auch daran hat der Nörgler Kritik geübt, daß man sich, um den scheidenden Kollegen noch einige frohe Stunden in Freundeskreise zu bereiten, zu einem Ausfluge und gemüthlicher Unterhaltung zusammensand. Weiters; ist es denn ein Unrecht oder eine sündliche Verfehlung, wenn ein Verein einen Vergnügungsfond zu seinen Einrichtungen zählt? Und wer giebt dem verbissenen Gegner des Verbandes Anker übrigens ein Recht, zu bestimmen, auf welche Weise dieser Vergnügungsfond zu verwenden sei. Haben wir es etwa nötig gehabt, seinen Rat einzuholen? Die kleinliche, Nörgelsucht dieses Mannes springt in die Augen. Und nun zu der böhsartigsten Bemerkung in dem „Eingekendet“ der Marburger Zeitung. Es heißt da, daß es besser gewesen wäre, das vorhandene Geld anstatt in Bier und Wein unzuwenden, als Spende dem deutschen Schulhausbau zu widmen. Wir bedauern, daß Deutsche auf deutsche Volksgenossen so vergiftete Pfeile schnellen lassen. Die Mitglieder des Verbandes Anker haben wohl schon bei den verschiedensten Gelegenheiten bekundet, daß auch sie gern ihr Schärfelein für die deutsche Schule beisteuern und der Großteil von ihnen gehörte überdies als unterstützende Mitglieder dem Deutschen Schulvereine an. Die Ankerleute haben jedenfalls weit mehr Opferinn für die Deutsche Schule betätigt, als der nörgelnde „Artikelschreiber“ und Zwietspalterreger. Die Windisch-Feistritzer Mitglieder des Reichsverbandes Anker haben auch nicht etwa, wie ihr Feind und Berunglimper glauben machen will, ihre Aufgabe darin erblickt, Mitgliederbeiträge einzusammeln um das gesammelte Geld dann bei feuchtsüßlicher Gelegenheit zu verjubeln. Sie haben den Großteil an die Wiener Zentrale abgeführt, um so den gemeinsamen Interessen aller Handelsgangestellen zu dienen und wie es die Satzungen vorsehen, nur einen kleinen Bruchteil zur Bestreitung der auflaufenden Ausgaben im Orte und für den Vergnügungsfond zurückbehalten. Wenn wir aber diesen Vergnügungsfond sinngemäß verwenden, kann uns doch ein vernünftiger Mensch keinen Vorwurf daraus machen. Wir warnen ein für allemal diesen Herrn, der gerade zu auf der Suche nach Gelegenheiten ist, bei welchen er unter die Jungmannschaft von Windisch-Feistritz Zwietracht säen könnte, und fordern ihn auf, sein schädliches Treiben einzu-

stellen, widrigenfalls wir uns mit ihm in der Öffentlichkeit etwas eingehender beschäftigen müßten. Bevor man deutsche Volksgenossen in so gefährlicher Weise angreift und bloßstellt, sollte man sich doch genau unterrichten und sich zumindest solche Späher und Rundschafer aussuchen, die verlässlichen Bericht bringen. Deutsche Handelsgangestellte von Windisch-Feistritz.

Windisch-Gratz. (In die Kreisfrage geraten.) Dieser Tage wurde ins hiesige Landeshospital der zehnjährige Sohn Josef des Säglers Josef Sawerschnig beim Besitzer Franz Lachounig in Prävali mit einer schrecklichen Wunde am Bauche gebracht. Er hatte sich bei der Kreisfrage zu schaffen gemacht, rutschte aus und stürzte auf die Kreisfrage, die in vollem Gange war. Dabei wurde er so verletzt, daß ihm die Gedärme hervortraten, doch wurden diese nicht verletzt. Der Zustand des armen Kindes ist noch immer ein sehr ernster.

Windisch-Gratz. (Von der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines.) Sonntag den 14. d. findet hier das Fest des 25jährigen Bestehens der Ortsgruppe Windisch-Gratz des Deutschen Schulvereines unter Mitwirkung der hiesigen Liedertafel, des Turnvereines und der Südbahnwerkstätten-Kapelle in Marburg statt.

Deutsche Abiturienten!

Seit Jahren werdet Ihr mit unrichtiger Darstellung der Verhältnisse dringend gewarnt, das Studium der Medizin zu wählen. Die bedenklichen Folgen dieser Abmahnung bewegen uns, an Euch eine jetzt mehr denn je notwendige Aufklärung zu richten.

Die schrecklich ernsten Worte, welche bezeichnender Weise von nichtdeutscher Seite erklangen, sie bewirkten, daß die Hörerzahl unserer Fakultät erheblich gesunken ist, ein Erfolg, den man im Interesse des Nachwuchses freudig begrüßen müßte, wenn die Kosten dieses Erfolges nicht so ungleich verteilt wären. Denn in derselben Zeit ist die Zahl der deutschen Mediziner in einem Maße gesunken, welches mit der Gesamtabnahme in keinem Verhältnisse steht und für dessen gefährlichen Umfang die Tatsache deutlich genug spricht, daß die Wiener medizinische Fakultät kaum 20 Prozent deutsche Hörer zählt. Das bedeutet, daß die Abnahme nur dem Ausfalle der deutschen Nachwuchses zuzuschreiben ist, während der Zuzug fremdvölkischer Elemente eher zu- als abgenommen hat. Das zeitigt Folgen, die sich schon jetzt recht unangenehm fühlbar machen: Es entsteht ein Mangel an deutschen Ärzten!

Der deutsche Kollege, die deutsche Familie und Gemeinde, besonders die deutsche Landgemeinde, in welcher der Arzt nicht nur Heiler, sondern auch Gemeinderat ist. Das deutsche Volk verlangt deutsche Ärzte! Und diesem gerade heute steigenden Bedürfnisse kann schon nicht mehr genügt werden, so mancher gute, oft sehr gute Posten wird mit dem „Fremdling“ besetzt, weil es an deutschen Bewerbern fehlt.

Es gibt ein „Arzteelend“. Ja freilich, jenen z. B., die sich aus galizischen Verhältnissen in die Freiheit des ärztlichen Berufs flüchten, die sich daher niemals von einer Warnung abschrecken lassen werden, ihnen geht es freilich oft erbärmlich schlecht, trotz reichlicher Unterstützung seitens der Stammesgenossen. In der Großstadt dichtgedrängt, nebeneinander und übereinander, warten sie auf Patienten, hungernd — vergebens. Warum? Weil sie in die galizischen Verhältnisse nicht mehr zurück wollen; weil es der stammesverwandten Patienten zu wenige (wenn auch reiche) gibt; weil das deutsche Volk deutsche Ärzte verlangt (und Engländer oder Japaner ebensowenig braucht als Juden), weil Andersnationalen die Posten schließlich nicht nur auf dem deutschen Lande, sondern aus analogen Gründen auch in den slavischen Provinzen versagt sind. Und das Unglück wird immer größer, da die Kliniken, Spitäler und Sanatorien von wohlhabenden deutschen Ärzten besetzt werden; denn infolge der ewigen Abmahnungen entschließen sich nur mehr wohlhabende Deutsche zum Studium der Medizin und diese sind mit ihren Lebensgewohnheiten und Ansprüchen für das Land verloren, sie bleiben in der Großstadt.

Das ist die Sachlage, solche sind die Ursachen des „Arzteelends“; wahrlich nicht genug zwin-gende Gründe für Deutsche, das Studium der Medizin zu entsagen!

So mag der bleibende Wegfall der deutschen Konkurrenz jenen Nichtdeutschen, die euch abrateten, gleichgültig oder auch erwünscht sein, wir deutschen Ärzte und Mediziner aber erblicken darin eine schwere Schädigung unserer Standes- und Volksinteressen. Deswegen treten wir aufs entschiedenste jenen unaufrichtigen Abmahnungen entgegen.

Es liegt uns aber ferne, zum Ausgleich der ungesunden Verhältnisse unter euch für unsere Fakultät werden zu wollen. Im Gegenteil! Die gewiß nicht günstige Lage, in welcher sich, gleich allen akademischen Berufen, auch der Arztstand befindet drängt uns, besonders zu betonen, was für uns Deutsche allezeit gelten sollte: Ohne besondere Neigung, nur um einen Broterwerb zu leben, möge niemand den idealen Beruf des Arztes erwählen. Wir wollen mit dieser Aufklärung einzig und allein verhindern, daß auch nur ein deutscher Jüngling, den wahre Begeisterung zum Studium der Heilkunde treibt, von falschen Beratern abgeschreckt, diesem entsagt, um anderen die Ellbogen frei zu halten!

Möge jeder von euch, den Neigung und Befähigung für den Beruf des Arztes bestimmen, auch diesen Beruf erwählen. Keiner lasse sich abschrecken!

Ärzte gibt es genug, deutsche Ärzte kann die Wissenschaft und unser Volk noch viele brauchen!

Akademischer Verein deutscher Mediziner in Wien, Universität.

Schwurgericht.

Silli am 8. Juli 1907. Heute begann die dritte Schwurgerichtssession. Angeklagt ist der 42-jährige Kanzleigehilfe des k. k. Bezirksgerichtes St. Marein bei Erlachstein, Franz Skaza, wegen

Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt.

Vorsitzender Kreisgerichtspräsident Edler von Wurms, Verteidiger Dr. Praeger. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Bayer. Der Sachverhalt ist nachstehender: Gegen Ende des Jahres 1906 wurde beim k. k. Bezirksgerichte St. Marein die Wahrnehmung gemacht, daß fortwährend gerichtliche Zivilakten verschwinden und nicht mehr zum Vorschein kommen. Damit wurde in Zusammenhang gebracht, daß der Kanzleigehilfe des Bezirksgerichtes, Franz Skaza, Stempel verkaufe und den Erlös vertrinke und überhaupt sich auffallend viel in Gasthäusern herumtreibe. Als der Kanzleioberoffizial Kolaritsch am 5. Jänner 1907 bei Ordnung der Registraturakten den unerklärlichen Abgang zahlreicher Zivilakten feststellte, gab er der Vermutung Ausdruck, daß im Amte Jemand sein müsse, der die Akten absichtlich beseitige und vernichte. Diese in Anwesenheit des Franz Skaza gemachte und auf ihn abgezielte Äußerung veranlaßte ihn, zu einem Geständnisse zu schreiben. Er gab zu, im Laufe der letzten Jahre 42 bezirksgerichtliche Zivilakten aus den verschiedenen Bewahrungsorten in Abwesenheit der übrigen Beamten genommen zu haben, um sich die verwendeten Stempel anzueignen und weiter zu verwerten. Er löste den einzelnen gerichtlichen Aktenstücken die gebrauchten Stempel ab und wenn dann bei Aufnahme von Klagen und Protokollen bei Streitverhandlungen von den Parteien die Stempel eingefordert wurden, erbot er sich, die Stempel selbst später zu besorgen und nahm das zu diesem Behufe von den Parteien erlegte Geld in Empfang. Statt dann ungebrauchte Stempel zu kaufen und auf die Aktenstücke aufzukleben, verwendete er die von den Aktenstücken abgelösten und machte die frühere Gebrauchsnahme für eine flüchtige Prüfung dadurch unkenntlich, daß er das bezirksgerichtliche Amtssiegel besonders stark darauf drückte oder den Siegelabdruck verwischte. Oft kam es auch vor, daß die Parteien die notwendigen Stempel selbst zu Gericht brachten, dann nahm Skaza diese neuen Stempel an sich und benützte alle für die Akten, die neuen von den Parteien erhaltenen verkaufte er aber dann an verschiedene Personen. — Da Franz Skaza als Beamter des Bezirksgerichtes St. Marein die ihm als solchen zugestandenen Befugnisse geschicklich gebraucht hat, um dem Staate und den Parteien an ihren Rechten und Vermögen einen Schaden zuzufügen, ist in seiner Tat das Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt zu erblicken. Skaza gesteht alles. Er wurde jedoch, nachdem die Geschworenen die Schuldfragen verneint hatten, freigesprochen.

Totschlag.

Silli, 9. Juli. Angeklagt sind die 24-jährigen Arbeiter Johann Klainoschel und Franz Sebitisch aus Boorisch. Den Vorsitz führt Herr Landesgerichtsrat Dr. Schaefflein, die Anklage vertritt k. k. Staatsanwaltsadjunkt Dr. Kojic. Der Anklage ist zu entnehmen: Am Abende des 15. April l. J. befanden sich im Gasthause des Herrn Sobes in Bönigl außer anderen Gästen auch die beiden Beschuldigten Johann Klainoschel und Franz Sebitisch bei einem Tische; Josef Mesitsch, Josef Novak und Johann Kresnik bei dem anderen. Um 10 Uhr bezahlten alle Gäste ihre Zechen, mit Ausnahme des Mesitsch, der zu wenig Geld bei sich hatte, weshalb er vom Klainoschel beschimpft wurde. Hierauf verließen alle das Gasthaus, um den Heimweg anzutreten. Klainoschel, welcher rauschhaft war, ging dem Josef Novak nach und fing an, ihn zu beschimpfen, während der dazugekommene Sebitisch ihn zu stoßen begann. Novak ergriff hierauf die Flucht. Nun verfolgten die Beschuldigten den Johann Kresnik, wobei sie sich mit Holzstücken bewaffneten. Als sie ihn einholten, schlugen beide auf einmal dem Kresnik mit ihren Prügeln auf den Kopf, sodaß dieser sofort zu Boden sank und vor Schmerz laut aufschrie, worauf ihn die Angeklagten packten und ihn in eine Hütte trugen. Am nächsten Morgen fanden ihn die Hausleute tot in der Hütte liegen. Nach dem Gutachten der Ärzte erlitt Kresnik einen Schädelbruch, mithin eine absolut tödliche Verletzung. Weil es sich nicht feststellen läßt, wer von den beiden Beschuldigten dem Kresnik den tödlichen Schlag versetzte, haben sich beide ob des Verbrechens des Totschlages zu verantworten. Einer schiebt die Schuld auf den anderen, doch ist von Zeugen erwiesen, daß kurz hintereinander zwei feste Schläge fielen. Johann Klainoschel und Franz Sebitisch wurden, nachdem die Geschworenen die Schuldfrage ob Totschlages bejahten, zu je 15 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Gerichtssaal.

Photographische Aufnahmen ohne Platte.

Die Lichtbildnergehilfen Matthias Koller und Anton Reberschal, welche nicht nur ihre Dienstgeber Alexi und Schindler, sondern auch viele Auftragsgeber, meist häuerlichen Standes dadurch betrogen haben, daß sie Lichtbildaufnahmen markierten, wurden zu vier, beziehungsweise drei Monaten Kerker verurteilt. Beide waren geständig.

Das Messer.

Johann Wengust, Besitzersohn in Lubetichno verlegte anlässlich einer Kauferei in Hochenegg am 2. Juni d. J. mit seinem Messer die Besitzersöhne Martin Siropnik und Karl Skamen und zwar lebensgefährlich. Er wurde deshalb zu 14 Monaten schweren Kerker verurteilt.

Schuldare Arida.

Der Kaufmann Ludwig Stet in Lichtenwald sagte im April 1904 den Konkurs an; die Erhebungen ergaben schuldare Arida, weil der Passivstand den Aktivstand um 2000 K übersteigt. Stet wurde deshalb zu einer Woche strengen, mit einer Faste verhärteten Arrest verurteilt.

Ein salomonisches Urteil.

In Chicago hatte der Richter Torrison Gelegenheit, das Urteil Salomons zur Anwendung zu bringen. Zwei Damen der dortigen Gesellschaft, Frau Watson und Frau Felsom, machten sich den Besitz eines Hundes namens „Peters“ streitig. Der Richter sah sich schließlich den Hund sehr genau an und sagte dann mit dem Ausdruck des größten Erstauns: „Der Hund ist im höchsten Grade räudig, er muß dem städtischen Schinder zur Tötung ausgeliefert werden.“ Frau Watson führte das Tuch zu ihren Augen und sagte: „Natürlich, niemand will einen räudigen Hund haben und wenn „Peters“ räudig ist, so wissen Euer Ehren am besten, was ihm geschehen soll.“ Frau Felsom weinte wirklich und sagte: „Nicht, lassen Sie den Hund nicht töten; ich will lieber auf ihn verzichten, nur lassen Sie ihn am Leben.“ „Peters“ ist ein guter Hund, töten Sie ihn nicht.“ — „Der Hund gehört Frau Felsom!“ sagte der Richter, sah den Hund nochmal an und meinte: „Ich sehe jetzt, daß er gar nicht räudig ist.“

Der entlarvte Hungerkünstler.

Ein eigentümliches Resultat förderte ein Prozeß zutage, der in Königsberg in Pr. verhandelt wurde. Es stellte sich heraus, daß ein angeklagter Ehemann neben seinem verbrecherischen Gewerbe des Betrugs und der Heblerei auch den Beruf hatte, dem bekannten Hungerkünstler Sacco in die verschiedensten Städte Deutschlands nachzureisen und ihm in der Nacht heimlich Wurst und Mandelschokolade zuzustecken, wenn es mit dem Hungern nicht so recht gehen wollte. Er gab ganz offen zu, daß er diese sonderbare Tätigkeit berufsmäßig ausgeübt habe. Freilich scheint er dabei nicht gerade zu Vermögen gekommen zu sein, denn er mußte wiederholt nach Königsberg an seine Frau schreiben, daß sie ihm Geld schicken solle. So kam es, daß die Frau ihren Ehering versetzen mußte und in einem Brief an ihren Mann schwere Klagen gegen den verwünschten Sacco erhebt, der sie gezwungen habe, auch dieses Kleinod herzugeben. Wegen verschiedener Betrügereien erhielten der Mann sowohl wie seine Frau je ein Jahr Zuchthaus.

Der Schaden der Verführten.

In einem Schadenersatzprozeß, den ein Mädchen, das unter Zusage der Ehe verführt wurde, gegen ihren Verführer angestrengt hatte, ist kürzlich ein interessantes Urteil des Obersten Gerichtshofes erlassen, das mit vielen in ähnlichen Fällen bisher gefällten Urteilen im Widerspruche steht. Der Vormund der Verführten hatte gegen den Verführer, den Privaten Heinrich R., beim Landesgerichte in Zivilsachen eine Klage auf Zahlung einer Entschädigung für die verlorene Ehre und für die verminderte Heiratsfähigkeit seines verführten Mädchens erhoben. Das Landesgericht wies die Klage ab, wogegen das Oberlandesgericht in Stattgebung der von der Klägerin ergriffenen Berufung, den Beklagten zur Zahlung eines Betrages von 2000 K an die Verführte verurteilte. — Der Beklagte legte gegen das Urteil zweiter Instanz die Revision beim Obersten Gerichtshofe ein, der in Stattgebung der Revision das Urteil des Oberlandesgerichtes aufhob und die Klage der Verführten gänzlich abwies. In den Gründen des oberstgerichtlichen Urteiles heißt es: So richtig es ist, daß der wegen Verführung unter Zusage der Ehe Verurteilte der Verführten volle Genugtuung zu leisten hat, so muß doch, damit diese Verpflichtung wirksam werden kann, ein wirklicher Schaden oder ein wirklich entgangener Gewinn nachgewiesen sein. Die bloße Möglichkeit des Eintretens eines Schadens oder eines entgangenen Gewinnes ist nicht genügend, dem Verführer eine Ersatzauflegung aufzuerlegen. Die verlorene Ehre sowie die verminderte Heiratsaussicht der Verführten gibt dieser an sich noch nicht einen Ersatzanspruch. Da die Klägerin einen diesbezüglichen Schaden nicht nachgewiesen hat, war die Klage abzuweisen.

Der Don Juan und seine Gattin.

Um ihrem Ehemann die Neigungen zum Don Juan auszutreiben, ist die Berliner Schneiderfrau Pauline G. auf ein eigenartiges Mittel verfallen, welches für sie sehr böse Folgen haben sollte. Unter der Anklage der wissentlich falschen Anschuldigung mußte sich Frau G. vor der zweiten Strafkammer des Landgerichtes 2 verantworten. Die Angeklagte ist seit mehreren Jahren mit dem Schneidermeister G. verheiratet, der in der Bellealliancestraße eine gut gehende Schneiderwerkstatt inne hat. Die Ehe, welcher zwei Kinder entsprossen sind, war anfänglich sehr glücklich. Allmählich kam Frau G. jedoch dahinter, daß ihr Ehegatte mit besonderer Vorliebe auf verbotenen Pfaden wandelte und besondere Neigungen für junge Damen an den Tag legte, die gerade dem Backfischer entwichen waren. Bei seinen Liebesabenteuern bediente sich ihr Ehemann des Namens eines Studenten Schmuck, der einige Zeit bei dem Expreur ein möbliertes Zimmer inne gehabt hatte. Ganz empört war die Angeklagte jedoch, als sie eines Tages bei der Revision der Taschen ihres Ehemannes ein zartduftendes Briefchen entdeckte, welches an den angeblichen Schmuck gerichtet war, der angeblich bei einer Witwe G. wohnen sollte. Sie reichte sofort die Ehescheidungsklage ein, zog diese auf Bitten ihres Mannes aber wieder zurück. Als ihre Ehegatte trotzdem wieder verschiedene Liebhabereien anbandelte, beschloß sie, sich zu rächen. Sie hatte in Erfahrung gebracht, daß ihr Mann als „Flotter Studio“ Beziehungen zu verschiedenen jungen Mädchen unterhielt die gerade der Schule entwichen waren. Eines Tages lief bei dem Berliner Polizeipräsidium ein Brief

Die Darmkatarrhe der Säuglinge werden durch den Zusatz von Kuhmilch zur Kuhmilch beschränkt, weil die mit diesem Kindermehl verfeinerte Milch im Darne weniger als Kuhmilch allein, den Gärungsvorgängen ausgesetzt ist, welche die Darmkatarrhe verursachen. Im Vergleich zur Muttermilch ist Kuhmilch schwer verdaulich, da sie im Säuglingsmagen zu großen Klumpen gerinnt. Bei Zusatz von Kuhmilch zur Milch wird diese Gerinnung jedoch feinstodig und dadurch die Milch leichter verdaulich. Infolgedessen leiden die Kinder nicht an Verdauungsstörungen, sondern gedeihen vorzüglich und bleiben auch von häufigen Erkrankungen verschont.

etwa folgenden Inhalts ein: „Ich bitte um die Bestrafung eines Verführers, der Richard Schmutz heißt und Bellealliancestraße 90 wohnen soll. Der gemeine Mensch hat mich das Maul zugestopft, daß mich ollens blutig war. Ich bin erst fünfzehn Jahre alt und werde mich jetzt das Leben nehmen, da mich der gemeine Mensch die Ehre geraubt hat.“ — Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß der Brief von der Angeklagten herrührte, die, wie sie vor Gericht angab, „ihrem Manne etwas einbrocken wollte“, um ihn zu ängstigen und ihn auf den rechten Weg zurückzubringen. Der Staatsanwalt beantragte die geringste gesetzlich zulässige Strafe von einem Monat Gefängnis. Das Gericht erkannte diesem Antrage gemäß, hielt es aber mit Rücksicht auf die ganze Sachlage für angebracht, die Angeklagte der bedingten Begnadigung zu empfehlen.

Nachtrag.

Von der steiermärkischen Landesbürgerschule in Gills. Dem Jahresberichte kann entnommen werden, daß insgesamt 114 Schüler die Anstalt besuchten. Von diesen bekannten sich 55 als Deutsche, 57 als Slovenen, während zwei anderen Volksstämmen angehörten. Dem Religionsbekenntnis nach waren 111 Katholiken und drei Protestanten. Aus der Stadt Gills besuchten 31, aus der Umgebung Gills 34 und aus fremden Schulprengeln 49 Knaben die Anstalt. Der slovenische Sprachunterricht wurde in der Abteilung für Slovenen von 57 und in der Abteilung für Deutsche von 42 Schülern besucht. 1. Fortgangsklasse mit Vorzug erhielten 16, 1. Fortgangsklasse 85 zur Wiederholungsprüfung wurden sechs zugelassen, ein Zeugnis der zweiten Fortgangsklasse erhielten sechs, unklassifiziert blieb 1.

Von der städtischen Mädchenschule in Gills. Dem Jahresberichte entnehmen wir, daß in diesem Jahre 135 Mädchen die Anstalt besuchten, von denen 107 das Deutsche, 24 das Slovenische, 1 das Kroatische und 3 das Italienische zur Muttersprache hatten. 121 waren katholisch, 8 evangelisch, 5 israelitisch, 1 altkatholisch. Ins Ehrenbuch der Stadt Gills wurden 21 eingetragen, das Lehrziel erreichten 129; 4 erreichten das Lehrziel nicht, 2 blieben ungeprüft. Aus der Stadt besuchten 89, aus der Gemeinde Umgebung Gills 23, aus fremden Schulprengeln 23 Mädchen die Anstalt. Durch das liebenswürdige Entgegenkommen des hiesigen Zahnarztes Herrn Dr. Rudolf Sadnik wurde sämtlichen Schülerinnen die Möglichkeit geboten, den Zustand ihrer Zähne unentgeltlich untersuchen zu lassen. Bis zum Schlusse des Schuljahres ließen sich 125 Schülerinnen die Zähne richten, sodas nurmehr 17 Schülerinnen schadhafte Zähne haben. Armen Schülerinnen wurde das Gebiß vom Herrn Dr. Rudolf Sadnik unentgeltlich oder gegen Vergütung des Selbstkostenpreises wieder in Stand gesetzt.

Vom Staats-Obergymnasium. Die Anstalt besuchten insgesamt 349 Schüler, davon 261 Deutsche, 86 Slovenen, 1 Italiener und 1 Tscheche. Davon gehörten 330 dem katholischen, 17 dem evangelischen und 2 dem israelitischen Glaubensbekenntnisse an. Von Gills und Umgebung besuchten 146, von auswärts 203 Schüler die Anstalt. 35 Schüler erhielten ein Zeugnis der 1. Fortgangsklasse mit Vorzug, 255 erreichten das Lehrziel, 32 wurden zu Nachtragsprüfungen zugelassen, 27 erreichten das Lehrziel nicht. Der Jahresbericht bringt die sprachwissenschaftliche Abhandlung: „Die dialektischen Eigenheiten der Inschriften von Thera“ und die philologische: „Der Prager Kodex XIV A 14“; beide aus der Feder des k. k. Professors Friedrich Hauptvogel.

Mann. (Der Krankheitsurlaub des Lehrers Zupan.) Wie allgemein bekannt, erhielt Lehrer Zupan der hiesigen utraquistischen Schule einen Krankheitsurlaub bis zum Beginne der Schulferien wegen eines angeblichen Asthmaleidens. Dieses Leiden dürfte aber nicht so arg sein, daß Lehrer Zupan nicht Unterricht halten könnte, denn er fährt sehr fleißig per Rad, was

ein Asthmaleidender kaum zustande bringen wird. Als Badpächter des Bades Tschatesch in Krain fährt er täglich per Rad dorthin, um einen auszuführenden Zubau zu beaufsichtigen. Zu dieser Arbeit ist er gesund genug, nur zum Schulhalten nicht. Nichtsdestoweniger hat sich Lehrer Zupan zur Erholung auch an dem Pervalkeneste in Prag beteiligt. Nun fragen wir den Landesschulrat in Graz, ob es diesem wohl bekannt ist, daß Lehrer Zupan eine Nebenbeschäftigung als Pächter des Bades Tschatesch hat, und daß er seinen Krankheitsurlaub dazu benützt, um sein Privatunternehmen erfolgreich zu machen und um sich an pervalkischen Spieken anstandslos beteiligen zu können?

Vermischtes.

Sterilisierte Küsse. Zu all den Siebentausend und ein Eigenschaften, die ein Kuß im Mondschein einer Juninacht besitz, kommt nun, wenn dem Antrag des Dr. Clifford von New-Jersey Gehör geschenkt wird, noch eine Tausend und eine zweite hinzu. Der Kuß wird von nun an nicht Nektar, süßer als Honig usw., sondern auch sterilisiert sein. „Die gefährlichsten Mikroben und Ansteckungskeime gelangen ins Blutssystem durch den Kuß“, behauptete der Hochweise. Die Kußmikroben sind also die allerschlimmsten. „Das Beste wäre also, jeden Kuß sterilisieren zu lassen, wenn dieses aber nicht möglich oder für manche Leute zu kostspielig sein sollte, so soll man sich nach jedem fünften Kuß den Mund mit desinfizierendem Mundwasser waschen.“ Was wohl die Frau Doktor dazu sagt?

Schrifttum.

Friedrich Frei, Ansichten eines katholischen Landlehrers über Religion und Religionsunterricht. Leipzig 1907. Teutonia-Verlag. — Preis 1 Mark. Ein katholischer Landlehrer und Anhänger Goethes, Schillers und Dostoevski? Alle Achtung! Was wird die „heilige Mutter“ Kirche dazu sagen? Ob das Schicksal Lannhauers in Rom den Frevler treffen wird? Es berührt den Leser äußerst wohlthuend, dem freigeistigen Manne in seinen Ausführungen zu folgen, der nach seiner Denkweise für eine Simultanschule wie geschaffen ist. Als Knabe mußte er zeitweilig in den lutherischen Religionsunterricht gehen und was sagt er darüber: „Schanden an der Seele habe ich durch die Behandlung nach protestantischen Rezepten keinen gelitten.“ Ungehört! Und von seinem lutherischen Lehrer rühmt er: „Der Kitt zwischen ihm und mir wird niemals seine Kraft verlieren“ (S. 10). Ist das nicht schrecklich in einer Zeit, die sogar ohne konfessionelle Aborte nicht auskommen zu können meint? Allein es kommt schlimmer; denn er vertritt den Grundsatz: „Nach meiner Ansicht wäre es gut, wenn alle jungen Leute so wie ich Religionsunterricht von katholischen und protestantischen Lehrern bekämen. Das Konfessionelle träte dadurch zurück, aber das Religiöse hervor; man lernt über das trennende Außerliche, den Formelkram, hinwegsehen und kümmert sich mehr um die Hauptsache: das Innere, die Konstruktion des Willens, die Geneigtheit zum Guten, Wahren und Schönen“ (S. 11). Das ist ja fürchterlich! Der Mann ist entweder ein Kind des Teufels oder — Freimaurer oder wohl gar beides zugleich. Birru, Satan der Freimaurer, du weicht es! — Mehr nicht, sonst komme ich in gleiche Verdammnis. Uebrigens steht noch so manches andere in dem Buche, was für einen Katholiken sündhaft, für einen Lehrer strafwürdig, für einen Landlehrer geradezu entsetzlich ist. Er will nämlich den Religionsunterricht zurückzubringen zum „einfachen, schlichten, durchsichtigen, lauterer Jesucharakter, zur Natur der Sache, zur Geradheit in Gedank“, Wort und Tat“ (S. 76). Wie paßt das zu Enzyklika und Syllabus? Außerdem ist dieser Frei sehr bewandert in Literatur und Naturwissenschaft, was für einen Lehrer sehr verdächtig, für einen Landlehrer, der sonntäglich Orgel spielt,

aber sicherlich verbrecherisch ist. Ich erzähle nichts weiter von ihm und seinem Buche; wer sein Seelenheil wagen will, lese selbst darin, falls es ihm der Giftiliche und der Schulrat erlauben.

Gustav Siegert.

Verstorbene im Monate Juni 1907.

Josef Pot, 42 Jahre alt, Knecht, Selbstmord durch Erhängen.

Im allgemeinen Krankenhaus:

Anna Zelič, 64 Jahre alt, Tagelöhnerin, Herz- muskelerkrankung.

Franz Komar, 53 Jahre alt, Tagelöhner, Tuberkulose.

Andreas Beršič, 80 Jahre alt, Ortsarmer, Altersschwäche.

Simon Golob, 85 Jahre alt, Tagelöhner, Altersschwäche.

Theresia Kolar, 30 Jahre alt, Kutscherstgattin, Tuberkulose.

Georg Samec, 37 Jahre alt, Knecht, Darm- zerreißen.

Josef Bianchi, 68 Jahre alt, Stadtarmer, Tuberkulose.

Anton Schramel, 73 Jahre alt, Tagelöhner, Altersbrand.

Marie Verhovich, 68 Jahre alt, Haus- meisterstgattin, Bauchfellentzündung.

Andreas Novak, 62 Jahre alt, Inwohner, Tuberkulose.

Franz Guber, 76 Jahre alt, Ortsarmer, Brustfellentzündung.

Franz Stante, 15 Monate alt, Kind, Tuberkulose.

Josef Krajnc, 23 Jahre alt, Tyrologe, Gehirn- abseß infolge Sturz vom 2. Stock.

Franz Gaberssek, 36 Jahre alt, Handelsan- gestellter, Tuberkulose.

Josef Welusch, 73 Jahre alt, Stadtarmer, Herzfehler.

Ramilo Speljak, 19 Jahre alt, Schneider- gehilfe, Gehirnhautentzündung.

Matthäus Četnik, 79 Jahre alt, Inwohner, Korklauf.

Marie Kolar, 83 Jahre alt, Ortsarme, Alters- schwäche.

Marie Polesek, 67 Jahre alt, Inwohnerin, Herzmuskelerkrankung.

Helena Jenko, 64 Jahre alt, Magd, Lungen- zündung.

Marie Bergtold, 60 Jahre alt, Tagelöhnerin, Herzmuskelerkrankung.

Franz Skoberne, 56 Jahre alt, Besitzer, Rückenmarkentzündung.

Andreas Golob, 72 Jahre alt, Knecht, Herz- muskelerkrankung.

Anton Kappel, 73 Jahre alt, Ortsarmer, Herzmuskelschwäche.

Taubstummer Mann, unbekanntes Namens, beiläufig 30 Jahre alt, Lungenentzündung.

Franziska Pečar, 32 Jahre alt, Wochenbett- sieber.

Martin Paučnik, 42 Jahre alt, Bahnwächter, Zertrümmerung des Schädels.



Keil's Bodenwische ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Gustav Stiger und bei Viktor Wog in Gills, in Markt Tüffer bei And. Elsbacher, in Rohitsch bei Josef Verliß, in St. Marein bei Ertlachstein bei Joh. Löschnigg erhältlich.

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör ist sogleich billig zu vermieten. Anzufragen in der Verwalt. d. Blattes. 13257

Einfaches nettes

Stubenmädchen

das gut bügeln und nähen kann, aufs Land gesucht. Anträge an Baronin Ida Gagern, Jessenitz a. d. S. 13256

Wohnung

2 Zimmer und Küche, im I. Stock, per 1. August zu beziehen, ist zu vermieten. Gartengasse 19. 14261

Möbliertes

Sparherdzimmer

wird bis 1. August zu mieten gesucht. Anzufragen in d. Verw. d. Bl.

Altrenommiertes

Spezerei- und Eisengeschäft

60 Jahre bestehend, mit grossem prima Kundenkreis in einer grösseren Stadt Kärntens wird krankheitshalber **sofort günstig verkauft**. Anträge unter „Spezerei und Eisen 13258“ an die Verwaltung des Blattes. 13258

Koststudenten

werden im feinen Hause bei deutscher Familie in Cilli aufgenommen. Strenge Aufsicht, gesunde Wohnung, Garten, Klavier, Nachhilfe im Lernen. Anfrage: Cilli, Schriftleitung der Deutschen Wacht. W.

Geprüfter Kessel- und

Maschinenwärter

sucht Posten. Ist Schlosser, in allen Reparaturen gut bewandert und möchte seinen Posten ändern. Anzufragen bei der Verwaltung des Blattes. 13263

Nachhilfestunden

für Aufnahmsprüfungen in deutscher oder französischer Sprache nebst Klavierstunden werden während der Ferien erteilt Hauptplatz 7, II. St. 13266

Schöne, freundliche

Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche, Balkon, Gartenbenützung, teilweise Dienstbotenzimmer und Kammern, in der Bergvilla am Rann sogleich zu vergeben. Nähere Auskunft am Rann 16, Parterre. 13267

Eau de Botot

Eucalyptus-Benzoe-Mundwasser à 1K

≡ Kärtner Himbeersaft ≡

alle kosmetischen Spezialitäten empfiehlt

Drogerie Fiedler.

Herren u. Damen

welche sich zum Besuche von Privatkunden eignen, finden reichlichen Verdienst. Persönliche Vorstellung nur an Wochentagen von 8—10 Uhr Vormittags. Cilli, Hauptplatz Nr. 8, II. Stock links. 13262

Sommerwohnung

2 möblierte Zimmer, Küche, Balkon ist in **Hochenegg** Nr. 52 bei Cilli zu vermieten. 13228

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei Karl Hermann, Kaufmann in Tüffer. 13253

Bäcker-Lehrlinge

werden samt ganzer Verpflegung, Kleidung mit 3jähriger Lehrzeit sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung d. Blattes 13245

Puch

Motorrad

gut erhalten ist sofort zu verkaufen. Anzufragen beim Mechaniker A. Neger Herrngasse. 13255

Elegante Wohnung in Cilli

I. Stock, herrliche Lage, 12 Minuten vom Hauptplatz entfernt, mit 3 Zimmern, grossen prachtvollen Balkon, Küche, Speise, Bade-, Diener- und Vorzimmer und Wirtschaftsbalkon, mit allen Komfort ausgestattet, ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen **Savodna Nr. 6, Villa „Marienhof“**, Cilli. 13248

Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche und Zugehör im II. Stock Hauptplatz Nr. 7 ist ab 1. August zu vermieten. Anzufragen im Bäckereigeschäft. 13247

Schöner Besitz

in nächster Nähe Cillis, 1 Stock hohes Herrenhaus, sechs Fenstern Front, Wirtschaftsgebäude, Stallungen, 18 Joch Gründe samt Fundus instructus unter günstigen Bedingungen äusserst preiswürdig zu **verkaufen**. — Nähere Auskunft erteilt die Verwaltung d. Blattes. 13240

Patente

Marken- und Musterschutz aller Länder erwirkt,

Patente

auf Erfindung verwertet Ingenieur **M. Gelbhaus**

vom I. I. Patentamt ernannter und beideter Patentanwalt in **Wien, 7. Bez., Siebensterngasse 7** (gegenüber dem I. I. Patentamt).

Vertreter und Korrespondenten in:
 Adelaide, Amsterdam, Baltimore, Barcelona, Berlin, Birmingham, Boston, Bradford, Brüssel, Budapest, Calcutta, Calcutta (Ostindien), Chicago, Cleveland, Cöln, Eöthen, Christiania, Dresden, St. Etienne, Florenz, Frankfurt a. M., Glasgow, Genf, Götting, Halifax, Hamburg, Indianapolis, Kairo, Konstantinopel, Kopenhagen, Leeds, Leipzig, Lissabon, Liverpool, London, St. Louis, Luxemburg, Lyon, Madrid, Manchester, Melbourne, Montreal, München, Newcastle, New-York, New-Seeland, Ottawa, Paris, St. Petersburg, Providence, Rio de Janeiro, Rom, Stockholm, Sydney, Turin, Warschau, Washington, Würzburg, Zürich etc.

Herrschaftskutscher gesucht

verlässlicher Fahrer, fleissig, gewissenhaft, nüchtern, nett aussehend, ohne Schnurrbart, 35 bis 45 Jahre, verheiratet, kinderlos. Vorzustellen am Donnerstag den 11. Juli, zwischen 1 und 2 Uhr, Hotel Erzherzog Johann. Zu fragen nach Baron Haebler. 13258

60 Maurer

Lohn 34—36 Heller per Stunde,

100 Handlanger

Lohn 20—22 Heller per Stunde und **freiem Quartier** werden für Bauten in Hrastnigg, Trifail und Sagor sofort aufgenommen bei

Baumeister Franz Derwuschek in Marburg.

13224

Kürbiskernöl

frisch gepresst, garantiert echt, versendet von 10 Lit. aufwärts, Packung und Frachtspesen frei per Nachnahme zu jeder Bahn-Station Oesterreichs per Liter K 1-28, die Oelpresse St. Barbara bei Marburg, Steiermark.

Schöne Wohnung

bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zugehör, ist ab 1. September zu vermieten. Anzufragen Schillerstrasse 5 (ebenerdig). 13248

ad Z. 27973

I. 2192

Ausschreibung.

An dem mit dem mit dem Oeffentlichkeits- und Reziprozitätsrechte ausgestatteten **Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pettau** gelangt mit Beginn des Schuljahres 1907/08 eine

Lehrstelle für Geographie und Geschichte

zur Besetzung.

Bewerber, die auf Anrechnung von Supplentendienstjahren im Sinne des § 10 des Gesetzes vom 19. September 1898 Anspruch machen, haben dies in dem Gesuche anzuführen.

Bewerber um diese Stelle, mit welcher die in den Gesetzen vom 19. September 1898 und vom 24. Februar 1907 festgesetzten Bezüge verbunden sind, haben ihre ordnungsmässig belegten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bis 31. Juli 1907 beim steiermärkischen Landesausschusse einzureichen.

Graz, am 4. Juli 1907.

13265

Vom steierm. Landes-Ausschusse.

Die Sekretärstelle

der Gemeinde **Tüchern** bei Cilli ist mit 1. August 1907 zu besetzen. Kenntnis der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift Bedingung. Gute Referenzen. Gehalt jährlich Kr. 840.— nebst freier Wohnung. Leichter Nebenverdienst. Persönliche Vorstellung — auf eigene Kosten — erwünscht.

Gemeindeamt Tüchern

13264

Karl Gorišek, Bürgermeister.

Wer einen schönen guten

und besonders billigen

photografischen Apparat

kaufen will, lasse sich Gelegenheitsliste kommen. **Max Wolfram, Drogerie, Marburg.** 13171

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

hat im Interesse der Bevölkerung die Einführung von

Heimsparkassen

mit 15. Juli 1907



beschlossen. — Diese Heimsparkassen, welche seit ihrem Bestande in Oesterreich bei dem Publikum rasch Eingang gefunden haben und sich allseits bei den Sparern und insbesondere bei der minderbemittelten Bevölkerung einer grossen Beliebtheit erfreuen, bieten ganz besonders der letzteren die beste Gelegenheit, den Sparsinn anzuregen und auf diese Weise den kleinen Sparern eine allmähliche Vermehrung ihrer kleinen Ersparnisse zu ermöglichen.

Jeder Sparer, welcher bei der unterzeichneten Sparkasse eine Mindesteinlage von 4 Kronen macht, erhält auf Wunsch eine Heimsparbüchse mit nach Hause. — Heimsparkassen-Einlagen werden ab **15. Juli 1907** jeden

Montag und Donnerstag von 9 bis halb 12 Uhr vormittags

entgegen genommen.

Nähere Bestimmungen enthalten die diesbezüglichen zur Ausgabe gelangenden Heimsparkassen-Einlagebücher.

Die Direktion der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Steckenpferd-Bay-Rum

von Bergmann & Co., Dresden u. Tetichen a/G.

bewährt sich unvergleichlich gegen Schuppenbildung sowie vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare, fördert den Haarwuchs und ist ein außerordentlich kräftigendes Einreibungsmittel gegen Rheumaleiden etc. Vorrätig in Flaschen à K 2.— und 4.— in den Apotheken, Droguerien, Parfümerie- und Friseurgeschäften.

90% der Menschen

leiden erfahrungsgemäss an Störungen der

Verdauung, des Stoffwechsels und der Blutbildung!

Man lese das aus fachärztlicher Feder stammende Büchlein

„Was und wie sollen wir essen?“

samt Beilage: „Wegweiser zur Gesundheit“ für 50 h (mit Post 55 h) erhältlich in den Buchhandlungen. Kommissionsverlag **M. Pock**, Graz, Rathaus 13226 **Namhafte Ersparnis im Haushalt.**



Pfaff-Nähmaschinen

für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke unübertroffen, sind auch zur **Kunststickerei** hervorragend gut geeignet.

Lager bei:

Anton Neger, Mechaniker
Cilli, Herrengasse Nr. 2.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. öste. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die **Red Star Linie** in Wien, IV., Wiednergürtel 20, **Julius Popper**, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck, **Franz Dolene**, Bahnhofstrasse 41 in Laibach.

Ehreenerklärung.

Ich, Unterfertigte, erkläre hiemit öffentlich, dass ich die Worte, mit welchen sich Fräulein Hedwig Schönbacher und Herr Ernst Fischer in ihrer Ehre angegriffen fühlen, widerrufe.

Karl Tauber.

Ein heller



verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver

à 12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben in allen besseren Konsum-, Delikatess- u. Droguen-Geschäften. 12825

Löbl's Santalin Putz-Crème

ist das beste Putzmittel für alle Metalle. — Eine Schraubflasche kostet 50 Heller. Weniger als vier Flaschen werden nicht verschickt.

Nur allein zu haben bei **M. Löbl, Pragwald bei Cilli.**

**Klarer Kopf
Starke Nerven
Gesunder Schlaf**
Alkoholfreiem

Ceres-Apfelsaft

Neue Ernte bedeutend billiger!
Feinstes und bekömmlichstes Erfrischungsgetränk.

GEORG SCHICHT, A.-G.

Abteilung „CERESWERKE“, Aussig a. d. E.
Bezugsquellen: G. Stiger, F. Zangger und J. Matic, Cilli.